

Löschblatt 05

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Unsere Gedanken sind bei den verstorbenen Kollegen der Feuerwehr New York. Wir beten für sie und versuchen den Schmerz zu teilen, indem wir sie für ewig in unsere Herzen schließen.



New York's bravest are in our hearts and minds here in Hamburg. We pray for the fallen firefighters, sharing the pain deep in our hearts.

Feuerwehr
Hamburg

Aus dem Inhalt

Einstellungstest am Berliner Tor	4
40 Jahre 58. GAL	6
Die Traditionsfahne der BF	7
D. Farrenkopfs 10-jähriges Dienstjubiläum ...	8
Löschübung Flughafen	10
Die Erinnerungen von Hans Brunswig	12
Das heiße Eisen: Sucht	13
Der 24. LAGD in Shanghai	14
Die ersten Jahre der BF Hamburg	16
Dit un Dat	20
Gewinnspiel	24

FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG





Terror in den Vereinigten Staaten – Solidarität der Feuerwehren

Die amerikanischen Kollegen der Feuerwehren und des Rettungsdienstes, insbesondere des New York Fire Departments, haben bei den Terroranschlägen schwere Verluste erleiden müssen. So muss derzeit befürchtet werden, dass über 300 Kollegen des NYFD unter den Trümmern begraben sind.

Viele Angehörige der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs, aber auch aus dem Bundesgebiet haben in den vergangenen Jahren die Gastfreundschaft der gesamten amerikanischen Kollegen genossen. So war zuletzt der 23. Laufbahnlehrgang des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes der Feuerwehr Hamburg im Frühjahr dieses Jahres im Rahmen seiner Ausbildung für mehrere Tage dort zu Gast. Der Erfahrungsaustausch der Führungskräfte der Feuerwehren und der Leitenden Notärzte auf verschiedenen internationalen Veranstaltungen haben viele persönliche Freundschaften entstehen lassen.

In tiefer Betroffenheit und Solidarität mit den amerikanischen Kollegen leiten wir über den Hamburger Feuerwehrverein eine Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen ein. Als Zeichen der Verbundenheit tragen die Hamburger Feuerwehrfahrzeuge Trauerflor.

Spendenkonto für die „Sammlung für die Angehörigen der verstorbenen Feuerwehrkollegen in den USA“:

Stichwort: „Feuerwehrspende USA“

bei der Hamburger Sparkasse · BLZ 200 505 50 · Kto.-Nr. 1224 124212

Anschlag in New York: Gedenkgottesdienst in der Hauptkirche St. Petri am 23.09.2001

Ca. 1500 Feuerwehrleute und Bürger unserer Stadt sind am Sonntag, den 23. September in der ältesten Hauptkirche Hamburgs, St. Petri, zusammengelassen, um der Feuerwehrleute zu gedenken, die im selbstlosen Einsatz für die im World Trade Center eingeschlossenen Menschen ihr Leben ließen. Als Ausdruck der Solidarität und tief empfundenen Anteilnahme an dem Schicksal ihrer tapferen Kollegen fand dieser Gottesdienst parallel zu den Trauerfeierlichkeiten im New Yorker Yankee-Stadion statt. Anstelle eines Editorials drucken wir einige Passagen der Ansprachen unserer am 07.10.01 ebenfalls in St. Petri in ihr Amt eingeführten Landesfeuerwehr-Pastorin Erneli Martens sowie unseres Amtsleiters OBD Dieter Farrenkopf ab.

Oberbranddirektor Dieter Farrenkopf:

Was vergangen kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, es leuchtet lange noch zurück.

Wir sind seit dem 11. September um eine traurige Erfahrung reicher. Die Realität ist grausamer als alle Katastrophenschutzplanungen oder Filmdrehbücher beschreiben können. Wieder einmal wurde bewiesen, dass Menschen nicht den Himmel auf Erden schaffen können, wohl aber die Hölle.

Im August dieses Jahres verbrachte ich meinen Urlaub in den USA. Viele Feuerwehrangehörige haben so wie ich die Gastfreundschaft der amerikanischen Feuerwehren genossen. So war zuletzt der 23. LAGD unserer Feuerwehr mehrere Tage im Rahmen seiner Ausbildung bei der Feuerwehr New York. Viele persönliche Freundschaften bestehen zwischen Hamburger Notärzten, Hamburger Feuerwehrangehörigen und dem New York Fire Department.

Der mutwillige Angriff auf Frieden und Freiheit unserer Welt lässt mich nicht unberührt, sondern darüber nachdenken, ob wir uns stark genug machen, um uns Terror und Gewalt entgegenstellen und für Frieden, Freiheit und Freundschaft eintreten zu können.

Als erstes Opfer unter den Rettern wurde die 24-jährige Rettungsassistentin Merino beerdigt. Der Feuerwehrpfarrer Michael Judge ist genauso unter den über

400 Opfern der Sicherheitsdienste wie Peter Ganci, Chef der Feuerwehr New York. Mein Kollege sagte letztes Jahr anlässlich des Medaldays: "Where ever needed, we go. While a dangerous and difficult job, fire fighting is still the best profession of all." Worte, die von uns allen stammen könnten, Angehörigen der BF, FF oder Werkfeuerwehren. Wir sehen viel Leid, haben aber auch schon viele Wunder erlebt, zuletzt als sich Tausende gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, bevor die beiden Türme des World Trade Centers in einen riesigen Trümmerhaufen zusammensackten.

Wir haben in diesen Tagen unsere Anteilnahme mit den vielen unschuldigen Opfern des Verbrechens in den USA bekundet. Unsere besondere Anteilnahme gilt dem befreundeten Fire Department von New York. Mit diesem Gottesdienst endet formal unsere Trauer, Veranstaltungen der Feuerwehr Hamburg werden wieder wie geplant fortgeführt. Das Leben geht weiter. Wir werden unsere Kameradinnen und Kameraden aber nicht vergessen.

Was vergangen kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, es leuchtet lange noch zurück.



LANDESFEUERWEHR - PASTORIN ERNELI MARTENS

Auszug ihrer Predigt vom 23.09.2001 in der Hauptkirche St. Petri in Hamburg

Der Friede Gottes sei mit uns allen. Amen.

Als ich vor 12 Tagen nach der Arbeit zu Hause ankam, hatten die Angriffe auf das Pentagon und das World Trade Center stattgefunden. Wenig später erhielt ich die Nachricht, dass viele Feuerwehrleute von den einstürzenden Beton- und Stahlmassen erschlagen worden sind. Menschen, die man hier in Hamburg kennt. Die amerikanischen Feuerwehrleute haben getan, was auch hier zum Wesen eines Feuerwehrmannes, einer Feuerwehrfrau zählt:

„Wir sind die, die da reinlaufen, wo die anderen rausgelaufen kommen.“ Und manchmal wird ergänzt: „So schlimm kann es nicht werden, dass uns nichts mehr einfielt. Denn wenn uns nichts mehr einfällt und wir nichts mehr tun, dann wird es keinen anderen geben, der die Aufgabe übernimmt.“ Sätze, die das Selbstverständnis von Feuerwehrleuten zum Ausdruck bringen. Sätze, die international konsensfähig sind. Jeder Feuerwehrmann und jede Feuerwehrfrau gibt Menschen in aussichtslos erscheinenden Lagen Hoffnung. Hoffnung auf Rettung aus der tödlichen Gefahr. Dass es Menschen gibt, die sich entschieden haben, einem zu helfen, und wenn es noch so schlimm kommt, das ist ein Trost für alle. Und dafür sind die Menschen drüben den Feuerwehrmännern und Rettungskräften dankbar, und dafür sind die Menschen hier Ihnen dankbar.

Das Entsetzen ist noch gegenwärtig und die Angst vor dem, was noch kommen kann, wächst. Und so war es eigentlich nicht überraschend, als mich ein Kollege der Feuerwehr so nebenbei ansprach: „Frau Martens, das müssen Sie mir mal sagen, wie das jetzt ist mit Ihrem Gott. Das begreif' ich nicht. Hätte er es nicht verhindern müssen? Das kann er doch nicht gewollt haben.“ Wieviel Zeit ich für meine Antwort denn hätte, fragte ich zurück. „Keine“, hieß es, „ich wollte das nur mal gesagt haben“. Auch gut. Aber die Frage steht ja im Raum angesichts der vielen entsetzlichen Schicksale, angesichts des Hasses und im

Angesicht der Angst, was werden wird. ‚Wo ist denn nun dein Gott?‘ Vielleicht ist die Frage auch so zu stellen: ‚Woher nehmen wir die Kraft? Woraus schöpfen wir Hoffnung, wenn wir doch für andere Träger der Hoffnung sind?‘

Ich möchte die Bibel antworten lassen: Sie erzählt von der großen Hoffnung allen Katastrophen zum Trotz: vom Kommen Gottes zu den Menschen, wenn er abwischen wird alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Nicht der Tod, nicht die Verzweiflung, nicht das Böse behalten das letzte Wort über uns und unser Leben. Wir gehen nicht in der Vernichtung unter. Denn es gibt einen, der das Böse kennt, der durch den Tod gegangen ist und der gegen die Verzweiflung sein Wort der Hoffnung gestellt hat. Er kennt unsere Namen und ist uns freundlich zugewandt. Er sucht die Gemeinschaft mit uns, mit seinen Menschen.

Es ist nicht so, dass ich eine solche Hoffnung fest und sicher haben kann. Im Gegenteil: Oft genug scheint sie hinter der Grausamkeit in der Welt zu verschwinden. Dann muss ich mich auf die Suche begeben, mich an sie erinnern, um ihre Kraft zu spüren. Wenn der Zusammenhalt gut ist, dann gibt das Kraft und stärkt einem den Rücken. Wenn man weiß, der andere würde alles tun, um einen da herauszuholen, dann kann man kämpfen. Kämpfen kann, wer ein Ziel hat, z.B. das Ziel, unschuldige Menschen zu retten. Das verleiht der Arbeit, das gibt dem Leben einen guten Sinn. Einen Sinn, der den Einsatz des eigenen Lebens lohnt. Und wer im Feuer umkommt, wer in der Katastrophe sein Leben verliert, darf darauf hoffen, dass Gott ihn zu sich holt, darf sich an ihn halten, in allem, was kommt.

Ich wünsche uns allen eine Hoffnung, die uns trägt: die uns im Leben den Rücken stärkt und durch den Tod hindurch trägt. Amen.

Ein Tor, durch das nicht jeder kommt: Von den Hürden beim Einstellungstest am Berliner Tor

Wer den Einstellungstest von euch erfolgreich hinter sich gebracht hat, weiß, wie steinig der Weg zur Feuerwehr Hamburg ist. Was sich in den Köpfen vor, während und nach der Bewerbung abspielt, wollen wir anhand zweier Erfahrungsberichte aufzeigen, von denen der eine die Perspektive der Prüfungskommission wiedergibt und der andere die eines fiktiven Bewerbers, der es geschafft hat und nicht geschafft wurde ...

Unsere Einstellungskandidaten – wie wir es sahen:

Endlich stehen die Kandidaten für den Einstellungstest fest. Aus über 1 800 Bewerbungen wurden erst einmal die ausgesiebt, die wichtige Unterlagen, wie z.B. ihre Schulzeugnisse nicht beigelegt hatten. Ebenfalls ohne Chance sind diejenigen, deren Fingerabdruck gleich mitgeliefert wurde, weil sie vergaßen sich die Hände nach der ‚Leberwurstbrotzeit‘ zu waschen. Übrig blieben schließlich 600 Bewerber.

Von den für diesen Donnerstag im Winter des vergangenen Jahres zum Einstellungstest geladenen 16 jungen Menschen sind schon einmal 4 gar nicht erschienen. Da waren’s nur noch 12. Von denen hatte einer kein Sportzeug mit, da waren’s nur noch 11. Nach fünf Minuten Langsam-Trab machten 2 weitere schlapp. Da waren’s nur noch 9. Nach einer Stunde Sport Bilanz: Noch einmal 2 sind nicht mitgekommen. Da waren’s nur noch 7.

Die mussten sich dann im theoretischen Teil bewähren. Doch halt: Da schreibt einer beim Diktat nicht mit: Warum? Der Bewerber kommt aus Russland, spricht kein Wort Deutsch und ließ einen Be-

kannten seine Bewerbung für sich schreiben. Da waren’s nur noch 6. Ein bisschen Frust macht sich nun auch bei uns breit. Hoffnung keimt beim Mathe-Test auf: alles einfache Aufgaben – im Kopf zu lösen. Denkste. Wieder scheitern 3 Kandidaten – trotz einiger Tipps beim gemeinsamen Frühstück. Physik, Aufsatz und Logiktest schaffen den nächsten Bewerber. Na – wieviel waren’s jetzt noch? Richtig: 2.

Zum Abschluss der Leitertest: Der Erste steigt flott hoch, aber der Zweite verweigert. Er ist nicht schwindelfrei. Da war’s nur noch einer. Beim anschließenden Einstellungsgespräch legt sich die Nervosität des ‚letzten Mohikaners‘ all-

mählich, so dass nach 30 langen Minuten und vielen Fragen klar ist: Den wollen wir haben, der passt in den ‚Verein Feuerwehr‘. Jetzt nur noch der Arzttermin, und dann könnten wir ihn einstellen. Von 16 Teilnehmern des Einstellungstests kam einer durch. Aber hielt er auch durch? Ja! Vor wenigen Tagen sehen wir ihn bei der offiziellen Einstellung wieder und wissen, dass sich die mühsamen Tests allein schon für diesen einen Kollegen gelohnt haben: Er hat es tatsächlich geschafft. Ihm und seinen neuen Kollegen sowie einer neuen Kollegin, die am 31. August den Dienst antraten, wünschen wir, das Team von der Einstellungsstelle, alles Gute für ihren neuen herausfordernden Beruf.



Mein Einstellungstest – wie ich es gesehen hätte ...

Auf dem Flur der Personalabteilung ist vor der Tür der Einstellungsstelle vom kalten Winterwetter nichts zu spüren. Es herrscht Hochspannung. Endlich geht die Tür auf und zwei Beamte – einer davon mit einem lustigen Haarkranz – begrüßen uns freundlich, rufen unsere Namen auf und führen uns in eine kleine Sporthalle. Hier also sollen wir unseren Sporttest absolvieren.

Umziehen, reingehen, setzen. Alles läuft mechanisch ab, denn nur eines geht mir durch den Kopf: ‚du willst den Test bestehen, atme richtig, knick nicht mit dem Fuß um und gib alles, was du hast ...‘ „Schließen Sie auf, einmal packen Sie das noch.“, höre ich einen Beamten sagen. Dann ist es geschafft, ab unter die Dusche, anziehen und weiter geht’s zum theoretischen Teil.

Die Tür des Sitzungssaals öffnet sich, ein Name wird genannt. Ein junger Mann geht rein und kommt gleich wieder raus. „Durchgefallen“ sagt er nur und schlurft mit leerem Blick davon. Die Tür öffnet sich erneut, mein Herz klopft bis zum Hals: ‚Habe ich alles richtig gemacht oder bin ich der nächste?‘ Einer der Prüfer sieht mich an, als wenn er meine Gedanken lesen könnte. „Der Rest kann reinkommen“, sagt er. Puh, mir rutscht fast das Herz in die Hose – wir dürfen weitermachen.

Es ist fast wie bei den zehn kleinen Negerlein: Vier mussten beim Sport aussteigen und jetzt der nächste. Na ja, noch bin ich dabei. Deutsch und Mathe mit feuchten Händen: Nie hatte ich Probleme in diesen Fächern, aber schreibt man Kollegen nun mit einem oder mit zwei ‚I‘? ‚Mensch, konzentriere dich‘, dachte ich noch, ‚du hast doch geübt.‘ Pause! Gott sei Dank ... Wieder müssen welche gehen. Von wegen lustiger Haarkranz: Inzwischen könnte ich den Beamten mit der hohen Stirn würgen ... ‚Warum nehmen sie nicht einfach alle‘, sage ich noch zu mir und schon geht der Stress weiter. Aufsatz, logisches Denken, Physik usw. – und immer unter Zeitdruck. Dann endlich ist es geschafft. Schweißgebadet stelle ich mir die bange Frage: ‚Hat es ausgereicht, bist du noch dabei?‘

Eine endlos erscheinende Pause zieht sich wie Kaugummi hin.

Endlich geht es weiter, Leiter steigen, kein Problem. Jetzt noch das Gespräch. Mein Schweiß läuft mir in Strömen den Rücken runter, als mich der Beamte mit der Gla ... – pardon – hohen Stirn fragt: ‚Warum wollen Sie denn zur Feuerwehr? Warum

gerade in Hamburg? Trauen Sie sich denn den schweren Dienst überhaupt zu? Und was wissen Sie denn von all den Aufgaben, die Ihnen bevorstehen?‘ Ja, merkt er denn nicht, dass es mein größter Wunsch ist, bei der Feuerwehr Hamburg nach einer guten Ausbildung den Menschen zu helfen? Ich hole tief Luft und beantworte jede Frage. Nach und nach werde ich ruhiger und die Zeit geht jetzt irgendwie schneller vorbei. Ein gutes Zeichen? Ja. „Herzlichen Glückwunsch, Sie haben es geschafft und können bei uns anfangen,“ sagt der Beamte mit dem Haarkranz und lächelt milde. Ich falle ihm fast um den Hals, den ich vor drei Stunden noch würgen wollte!

Ein dreiviertel Jahr später stehe ich am 31. August wieder auf diesem Flur, wieder vor dieser Tür, die wieder aufgeht und wieder erscheint – nun ratet einmal! Genau – der Beamte mit ...

Feuerwehr Frauen Kalender
 Tel.: 0 78 21-99 78 44
 Fax: 0 78 21-99 78 45
 feuer1.de

2002

Jetzt bestellen für DM 29,90

Feuerwehr Versand Friesenheim

„Weißt Du noch ...?“ 40 Jahre 58. GAL

Als Paul Jödicke und seine 19 Mitstreiter vor 40 Jahren ihre Tätigkeit bei der BF Hamburg aufnahmen, waren die Zeiten noch andere und viele Einsätze aufgrund unzureichender Vorsorgemaßnahmen gefährlicher. Trotzdem sind bis auf zwei Teilnehmer des – wie es damals noch hieß – 58. Grundausbildungslehrgangs (GAL) alle bis zu ihrer Pensionierung der BF treu geblieben und sich sowieso, wie ihr hier lesen könnt.

Dabei brachte die 58. GAL nur drei Monate gemeinsam an der Feuerwache Billbrook zu, wo sie der Einfachheit halber nach ihrer Größe in die ‚Langen‘, die ‚Mittleren‘ und die ‚Kurzen‘ eingeteilt wurden. „Stress und Spaß hielten sich in diesen 12 Wochen die Waage“, sagt Paul Jödicke und ergänzt, „dass vielleicht darin der Grund für das Gemeinschaftsgefühl auch über die Jahre hinweg lag.“

Nach der Grundausbildung kamen ‚die Rotärsche‘ an die verschiedensten Stadt-, Land- und Hafenwachen unserer Stadt, wo sie unter der Aufsicht der alten Hasen ihre Aufgaben von der Pike auf erlernten. Im Einsatz waren die angehenden Beamten aber nicht nur beim Ausrücken, sondern auch innerhalb der Wachen, wo es – wie damals bei der Feuerwehr noch üblich – fast mit militärischem Drill zuging: Penible Sauberkeit war bei der Reinigung der Dienststelle oberstes Gebot. „Die Flure mussten glänzen, Staub auf den Schränken gab es nicht“, erinnert sich Paul Jödicke.

Keine ‚Feuertaufe‘, sondern eine ‚Wassertaufe‘ war die erste große Bewährungsprobe der Männer bei der Flutkatastrophe im Februar 1962, der kurz darauf die nächste folgte: die Umsetzung an andere Dienststellen mit neuen Kollegen, neuen Vorgesetzten und neuen Einsatzgebieten. Obwohl sich die Kameraden vom 58. GAL im Laufe der Zeit nur gelegentlich bei verschiedenen Lehrgängen sahen, riss der Kontakt nie ab. Großes Hallo gab es beim ersten großen Treffen 15 Jahre nach der Einstellung im ‚Steakhaus Kröger‘ – und nun ging’s im 5-Jahres-Takt weiter: Beim 20-jährigen Dienstjubiläum fiel der Entschluss auch das 25-jährige gemeinsam zu begehen, zu dem kein Geringerer als der damalige Amtsleiter Manfred Gebhardt vor 300 Gästen im Rahmen eines zünftigen Feuerwehrfestes die Laudatio hielt. Nach 30 Jahren ging es noch einmal ins Steakhaus, während das 35-jährige Dienstjubiläum im privaten Rahmen statt-

fand. Noch neun ‚Eiserne‘ sind vor fünf Jahren zu Paul gekommen, um in dessen Partykeller auf vergangene Zeiten anzustoßen. Dort blickten bei Bierchen und Matjesbrot auch im März diesen Jahres 11 jung gebliebene Jubilare auf insgesamt 40 Jahre bei der BF Hamburg zurück und haben sich nicht nur einmal die Frage gestellt: „Weißt Du noch ...?“

Die Anfänger



Obere Reihe v. l.: Claus Guntelmann, Hans-Jörg Behrendsen, Reinhard Brüdt, Horst Niedenzu, Paul Jödicke. **Untere Reihe v. l.** Gustav Kruse (Ausbilder), Uwe Jentsch, Uwe Samow, Armin Staudenmaier, Gerd Schlagmann, Peter Hagemann, Gerd Ramm, Hans Clodius, Egon Pritzkow, Herbert Martens, Ernst Beier, Dieter Boehlke, Helmut Schmidt, Nils Ehlig, Rolf Gödecke, Heinz Deible, Heinz Brummer (Ausbilder) und Helmut Graf (Ausbilder).

Die Gestandenen



v. l.: Herbert Martens, Rolf Gödecke, Claus Guntelmann, Uwe Jentsch, Hans Tegen, Ernst Beier, Uwe Samow, Armin Staudenmaier, Peter Hagemann, Helmut Schmidt, Reinhard Brüdt, Paul Jödicke, Dieter Boehlke, Gerd Ramm, Horst Niedenzu und Egon Pritzkow.

Oldies but Goldies



Obere Reihe v. l.: Herbert Martens, Armin Staudenmaier, Ernst Beier, Egon Pritzkow, Horst Niedenzu, Paul Jödicke. **Untere Reihe v. l.:** Helmut Schmidt, Reinhard Brüdt, Claus Guntelmann, Uwe Samow, Hans Tegen

Symbol für Vergangenheit und Zukunft: Dieter Farrenkopf zur Traditionsfahne der BF

Über die Probleme, eine Fahne im Dienst zu haben, berichten wir auf Seite 13 – über die die Vorzüge sie zu hissen hingegen hier. Denn die der BF von der Hamburger Feuerkasse anlässlich ihres 325-jährigen Bestehens gestiftete Traditionsfahne löste allseits promillefreie Freude aus. Dennoch kippten zwei Feuerwehrleute bei der feierlichen Übergabe auf dem Hof der FuRW Berliner Tor wortlos aus dem Glied. Schwächeanfall durch zu enge Stiefel ...



110 x 130 cm misst die Fahne, deren eine Seite das Hamburger Stadtwappen ziert, während die sandfarbene Rückseite Einsatzfahrzeuge zeigt, die die Brandbekämpfung, den Katastrophenschutz, die Technische Hilfeleistung und den Rettungsdienst mit verschiedenen Feuerwehrfahrzeugen symbolisieren.

»Tradition bedeutet die Weitergabe des Feuers, nicht die Anbetung der Asche.« [Gustav Mahler, österr. Komponist, 1860-1911]



Gut in Form dagegen präsentierte sich unser Amtsleiter in seiner Rede vor geladenen Gästen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, den Vertretern von FF und BF sowie Freunden der Feuerwehr Hamburg und der Hamburger Feuerkasse, der er für die großzügige Geste seinen herzlichen Dank aussprach. Welche Bedeutung Fahnen weit über ihren materiellen Wert haben, machte er mit einer historischen Betrachtung deutlich. Hier einige Auszüge aus seiner Rede vom 23.06.01:

„Eine Fahne für die Feuerwehr, was soll das, fragt sich sicher der eine oder andere unter uns. Lassen Sie mich die Antwort gleich zu Beginn ganz kurz und knapp geben. Das gewachsene Brauchtum der Feuerwehr geht selbstverständlich mit der Zeit, es ist aber keine Zeiterscheinung, die nur den Trend als Inhalt kennt. Deshalb will und kann die Feuerwehr Hamburg als Ganzes auch nicht auf das einende und schmückende, zeitlos zeitgemäße Glanzlicht der Feuerwehrfahne verzichten.“

Die Pflege traditioneller Werte muss nicht automatisch nur rückwärts gewandt sein. Ein gesunder Traditionalismus stellt eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft dar. Wer die Leistungen seiner Vorgänger respektiert und würdigt, kann hieraus Motivation schöpfen. Die in unserer Gesellschaft deutlich zu Tage tretenden Tendenzen einer beschleunigten Individualisierung und eines Wertewandels lassen eine Besinnung auf eine gemeinsame Identität durchaus sinnvoll erscheinen.

Fahnen stehen für Nationen und Organisationen, Ideale und Ideologien, Götter und Despoten, für Triumph und Niederlage, Staatsraison und Widerstand. Die Rekruten der Bundeswehr leisten ihr feierliches Gelöbnis auf die Bundesflagge. In Palästina brennen israelische und amerikanische Fahnen. In den Stadien lodern die Banner der Fußballfans. Die ersten Menschen auf dem Mond hissten das Sternbanner und sowjetische Soldaten nach der Eroberung Berlins auf dem

Reichstag die rote Fahne. Hitlers ‚Pimpfe‘ sangen ‚Denn die Fahne ist mehr als der Tod‘ – und in der Tat sind Millionen im Kampf um die Fahne gestorben. Keine Revolution ohne Banner: Die Arbeiter der Lenin-Werft in Danzig protestierten unter der weißen Fahne des Widerstands mit der blutroten Aufschrift ‚Solidarnosc‘, deutsche Studenten trugen 1832 beim Hambacher Fest die Flagge mit den drei horizontalen Streifen und der Aufschrift ‚Deutschland Wiedergeburt‘, aus der 1848 die Nationalflagge von Deutschland wurde.“

Wer nach dem verheerenden Terroranschlag auf das World Trade Center die in die Trümmerlandschaft platzierte amerikanische Flagge gesehen hat (s. Seite 2) weiß, dass der symbolische Wert von Fahnen unbezifferbar ist. Wir von der Redaktion hoffen, dass unsere von LBD Schallhorn und seiner Arbeitsgruppe entwickelte Traditionsfahne möglichst lange in einer konfliktarmen friedlichen Welt weht.

Der Alte und sein Jubiläum – Grund zum Jubeln!?

Zahlreiche Glückwünsche erreichten Dieter Farrenkopf zu seinem 10-jährigen Dienstjubiläum am 1. August. Gefeierte wurde auf einem Löschboot im Hamburger Hafen, das der Noch-Innensenator Olaf Scholz mit zwei schwer bewaffneten Bodyguards als Überraschungsgast enterte. Kurzfristig übernahm Scholz das Ruder, bevor es der 55-jährige Farrenkopf wieder an sich riss und versicherte, auch bei der Feuerwehr bis zu seinem 60. Geburtstag am Ruder zu bleiben: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt. Warum sollte ich etwas anderes machen?“



Mancher von uns hätte darauf vielleicht schon eine Antwort, denn was sich in der letzten Dekade bei uns verschlechtert hat, ist ja im Löschblatt verschiedentlich thematisiert worden (Kürzungen von Stellen, Streichungen von Zulagen, Erhöhung der Wochenarbeitszeit etc.). Lest dazu bitte den Brief von Andreas Reimers auf Seite 19, in dem er sich bitter über unseren Chef beschwert. Doch nicht nur die Ebbe in der Kasse veranlasste uns häufig zu einer Flut von Kritik, sondern auch sein Dickschädel, an dem selbige oft abprallte. Prügel einzustecken ist für den Alten kein Problem. „Dafür werde ich bezahlt“, sein lakonischer Kommentar.

Allerdings stehen auf der der Habenseite seiner Amtszeit auch etliche Maßnahmen, über die wir uns freuen können: Dazu gehören sein stetes Engagement für die Erhöhung der Sicherheit (z.B. Kritik

an den Sicherheitsstandards der Deutschen Bahn, Aufklärung der PA-Probleme) ebenso wie ganz konkrete Verbesserungen unserer Arbeitsbedingungen, wie die neue FEZ, das neue Trainings- und Technikzentrum sowie die ebenfalls neue FuRW Wandsbek. Sollte er dann noch den von ihm geplanten Erwerb eines Feuerwehr-Hubschraubers durchsetzen, wird er wohl so richtig abheben ...

Auch wenn wir intern mit unserem Chef noch manchen Strauß auszufechten haben, wollen wir uns angesichts dieses tollen Jubiläums in die große Schar der Gratulanten einreihen und euch anhand einiger Kommentare aufzeigen, wie stark der Alte auch die Öffentlichkeit polarisiert. Konsequenter ist er – das muss man ihm in jedem Fall lassen.

André Zand-Vakili, DIE WELT

DIE WELT

„Der Mann hat listige Augen und ein ebensolches Lächeln. Das ist es, was zuerst an Dieter Farrenkopf auffällt. Wer haut schon den Bahnchef in die Pfanne, wenn der link einen unbequemen Beamten schassen lässt oder wer legt den Finger in die Wunde, wenn danach

eine große Firma wie Dräger ‚Aua‘ schreit. Hut ab, wenn es um die Sache geht, nimmt er kein Blatt vor den Mund. ‚Napoleon‘, auch so wird Farrenkopf genannt, hat so manche Schlacht geschlagen. Sparmaßnahmen, Synergieeffekte, Personalstraffung, Effizienzsteigerung gab es damals nicht, als Dieter Farrenkopf zur Hamburger Feuerwehr kam. Er muss also wirklich Lust auf eine große Feuerwehr gehabt haben. Kompliment, Herr Feuerwehrchef Farrenkopf. Zehn Jahre an der Spitze in solchen Zeiten ist nicht schlecht. Gar nicht schlecht. Sehr gut sogar.“

Thomas Hirschbiegel, Hamb. Morgenpost



„Wer ist Dieter Farrenkopf?‘ Fragte ich mich auch und schaute ins Archiv. Das meldete 92 Treffer! Das sind mehr als Negerkalle, aber weniger als Wrocklage. Immerhin – keine schlechte Quote. Wer aber ist nun dieser Farrenkopf? Hier die Antwort aus MOPO-Artikeln ab Januar 2000: Spendet Blut. Lobt die Sprengmeister. Kritisiert die Atemschutzgeräte. Will einen Orden verleihen. Mag die Bundeswehr. Freut sich über neue rote Autos, vor allem ganz große. Streitet sich mit der Bahn. Besucht eine Katastrophenschutzübung. Sagt was zur

Eschede-Katastrophe. Lässt neue Drehleitern testen. Bedauert Kollegen in Japan. Na wenn das nichts ist. Ansonsten ist Dieter Farrenkopf jemand, mit dem sich gut streiten, aber auch prima lachen lässt – was will der Lokalredakteur mehr! Alles Gute für weitere fünf Jahre von Thomas Hirschbiegel und dem MOPO-Team.“

Gita Eckberg,

(Tele News Company)

„Der Mann ist eckig, Jungfrau, schweigsam. Und ein Provokateur. Er stammt aus der gleichen Stadt, in der das Bundesverfassungsgericht seinen Platz hat. Dass seine Worte ähnlich durchsetzungsstark sind, vielleicht hat er sich das in den 10 Jahren in Hamburg gewünscht. Beispiel Bahn: Da gab es jemanden vom Eisenbahnbundesamt, der zu den Fragen der Sicherheit endlich

mal die Wahrheit sagte. Und das ausgerechnet bei einer Veranstaltung der Hamburger Feuerwehr. Dieser Mann durchlitt erhebliche Schwierigkeiten in seiner eigenen Behörde. Dieter Farrenkopf schlug ihn für einen Orden vor. Und den bekam der Mann dann auch.“

Andreas Ulrich, Der Spiegel

DER SPIEGEL

„Bahnchef Hartmut Mehdorn ist er schon lange ein Dorn im Auge, und auch der deutsche Küstenschutz, allen voran Heide Simonis, wäre leichter ohne ihn. Aber auch sicherer? Wohl kaum. ‚Farre heißt in meiner Heimat Stier‘, hatte der Oberbranddirektor bei Amtsantritt 1991 erklärt. Es war eine Warnung gewesen. Geradezu stierköpfig sucht der Mann den Widerspruch. Alle politischen

Sach- und haushalterischen Sparzwänge können ihn nicht überzeugen, doch endlich auf den blöden Brand- und Katastrophenschutz zu verzichten. Fast möchte man meinen, er lege sich gern mit den Mächtigen der Republik an. Dafür lässt er seine Mannen auch gern zwei Stunden länger pro Woche arbeiten, in geschrumpften Zügen, versteht sich. Anfeindungen fechten den Mann nicht an. Im Gegenteil: Kritik scheint ihm geradezu Ansporn zu sein. Den Finger in die Wunde legen, das gefällt ihm. Jetzt hat er die Autofahrer aufs Korn genommen. Wenn die parken, wo er löschen will, müssen die sich auf was gefasst machen. Also Vorsicht, Autofahrer! Vorsicht vor dem blauen Männchen mit dem schweren Hammer in eurer Straße.“

WAS MACHT EIGENTLICH ... MANFRED GEBHARDT?

Und noch ein Oberbranddirektor hatte Grund zum Feiern: Der Vorgänger unseres jetzigen Amtsleiters OBD a.D. Manfred Gebhardt wurde am 19. Juli 70 Jahre alt. „Das Alter ist mir egal. Wichtig ist nur die Gesundheit“, sagte dazu der rüstige Pensionär, der in seiner Amtszeit die Einführung der Notarztwagen durchsetzte und damit die Basis zur „... Gründung des besten Rettungssystems der Welt ...“ schuf (Bild vom 20.07.01). Damals wie heute wäre das Vorhaben fast am massiven Widerstand des Senats gescheitert – wenn nicht einige pfiffige Kollegen und der Faktor Zufall Gebhardt zur Seite gestanden hätten.

Als Anfang der 70er Jahre Hamburgs einziger Notarztwagen schrottreif war, war den Politikern ein neuer zu teuer. Doch Not macht erfinderisch: So parkten Feuerwehrleute das Vehikel am Krankenhaus St. Georg, holten die Presse und versteckten sich, da kein Kollege dazu etwas sagen mochte. Die Sache kam in die Zeitung, doch der Erfolg blieb zunächst aus. Den Politikern dämmerte es erst, als ein Rettungsteam mitten im Rathaus einen Abgeordneten wiederbelebte.

Wie wichtig Notarztwagen sind, braucht keine Worte. Zahlen genügen völlig: Allein im letzten Jahr rückten in Hamburg zwölf Notarztwagen und zwei Rettungshubschrauber zu 35 603 Einsätzen aus. Am seitdem etablierten Rettungssystem der Feuerwehr Hamburg nehmen sich viele andere Feuerwehren weltweit ein Beispiel. Dazu möchten wir vom Löschblatt Manfred Gebhardt gratulieren – und zu seinem Geburtstag, natürlich.



Gefahr aus den Wolken: Flugzeugabsturz in Hamburg

„Verkehrsflugzeug auf dem Hamburger Flughafen abgestürzt! Unbekannte Anzahl an vermissten Personen! Feuer in unbekanntem Ausmaß ausgebrochen!“ So oder so ähnlich könnte es sich anhören, wenn der schlimmste anzunehmende Unfall Wirklichkeit würde. Wie strapaziös und nervenaufreibend aber auch schon der Übungsfall ist, haben vier Kollegen der 26. LAGD an einem Freitag im Juni erlebt.



Dabei fing alles ganz harmlos an: Unser Schulleiter Jörg Schallhorn beorderte das Quartett zu einer Übung am Hamburger Flughafen, die man sich ‚anschauen‘ sollte. Ahnungslos, aber doch mit ihrer persönlichen Schutzausrüstung gewappnet fuhren sie los und erhielten gleich den Einsatzbefehl, mit dem wir diesen Bericht eingeleitet haben.

„Ihr seid die Nächsten“, war die kurze Anweisung eines Kollegen in Uniform der Frankfurter Flughafenfeuerwehr, und langsam dämmerte es den Vieren, wo sie gelandet waren: nämlich inmitten der größten Simulationsanlage für Flugzeugbrände Europas, die von der Flughafenfeuerwehr Frankfurt betrieben wird und quasi ganzjährig

durch Europa reist, um Feuerwehrleuten eine praxisnahe Ausbildung für das Verhalten bei Flugzeugbränden zu geben.

Wie praxisnah war schon bald klar. Zunächst war ein simulierter Flüssigkeitsbrand von 120 m² Ausmaß zu bekämpfen: Metallmatten waren gespickt mit computergesteuerten Gasbrennern, die ein Flammenmeer mit bis zu 5 bar in drei bis vier Meter hohen Stichflammen ausschießen können. Gleichzeitig war die in Sektoren geteilte Fläche mit zwei C-Rohren gleichmäßig zu kühlen, um einen Übungserfolg zu erzielen. ‚Verdammt heikle Aufgabe‘, dachten unsere Übungsteilnehmer nach vollbrachter Tat und erfuhren zu ihrer Verblüffung, dass diese Übung

nur mit der ‚kleinen Matte‘ absolviert wurde. Die ‚richtige‘ Übungsmatte hingegen sei nämlich 600 m² groß und könne die Übungsteilnehmer von den Flammen einschließen, wenn der Übungsleiter sie entsprechend steuert ...

Dieser Kelch ging dann doch an unseren Jungs vorbei, die sich statt dessen eine Verschnaufpause gönnten und in Gespräche mit den Kollegen der Hamburger Flughafenfeuerwehr vertieften, die diese Übungsanlage eine Woche lang für ca. 100.000,- DM gemietet hatte. Dabei erfuhren sie, dass eine engere Zusammenarbeit mit der BF Hamburg ausdrücklich gewünscht würde. Wie gut diese klappt, erfuhren unsere Kollegen schon wenige Augenblicke später!

Doch erst ging es allein weiter: Aus mehreren zweigeschossig aufgestellten Sechsfuß-Containern ragte eine Tragfläche mit komplettem Fahrwerk und Turbine. Hier war bei gleichzeitiger Kühlung der treibstoffbeladenen Tragfläche in kürzester Zeit eine Brandbekämpfung aus nächster Nähe durchzuführen. Ob es an dem Geschick unserer Männer von der 26. LAGD oder der dosierten Gaszufuhr der Frankfurter Kollegen lag, dass



dabei keinem der ‚Hintern unterm Feuer brannte‘ war leider nicht in Erfahrung zu bringen.

Wer glaubte, gefährlicher könnte es nicht mehr werden, irrte. Denn der Höhepunkt der Übung stand kurz bevor: Im Inneren der Container verbarg sich ein komplett nachgebautes Flugzeug – mit Gasbrennern, die für eine Aufheizung

Hilfsbereitschaft der Kollegen der Flughafenfeuerwehr. Es genügte ein Funkspruch – und fünf Minuten später kam ein Fahrzeug mit der entsprechenden Ausrüstung (Dräger-Überdruckgeräte und entsprechende Helme inklusive integrierter Atemschutzmasken). Auf die Jungs am Flughafen ist Verlass – gute Voraussetzungen für den hoffentlich nicht eintretenden Ernstfall.

Fazit im Nachhinein: Ein Flugzeugbrand ist kein Wohnungsbrand. Die Kollegen der Flughafenfeuerwehren fahren nicht umsonst mit Autos durch die Gegend, die einem Science-Fiction-Film entsprungen sein könnten (Foto oben links). Es sind hoch spezialisierte Fachkräfte mit der Bereitschaft, ihr Leben und ihre Gesundheit für das Wohl anderer Menschen einzusetzen – so wie wir. Von dieser Stelle aus an beide Flughafenfeuerwehren ein großes

DANKESCHÖN.

DAMALS

Welch entsetzliche Katastrophen sich mit Flugzeugen ereignen können, haben unsere damaligen Kollegen bereits vor drei Jahrzehnten am 6. September 1971 erfahren: Kurz nach dem Start in Fuhlsbüttel zerschellte eine Chartermaschine bei Hasloh im Kreis Pinneberg an einer Autobahnbrücke. Die anrückenden Kollegen aus den Innenstadt-Wachen konnten den gigantischen Rauchpilz schon von weitem sehen. Bei diesem Unglück wurden 99 Menschen gerettet, 22 Todesopfer waren zu beklagen. Ein schwarzer Tag für Hamburg.

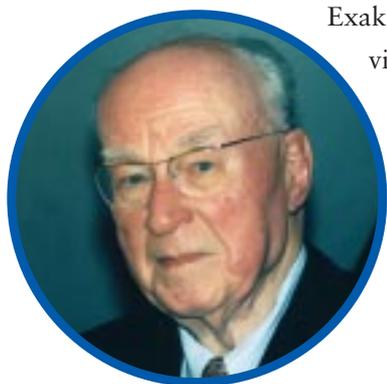


der gesamten Anlage auf ca. 200° C sorgen. Die Frankfurter hatten an alles gedacht: Frachtraum, Passagierraum der Economyklasse, Bordküche, WC und Cockpit maßstabsgetreu nachgebaut. Zudem waren mehrere Puppen versteckt. Fast wäre diese heiße Übung an der unterschiedlichen Atemschutztechnik der BF und der Flughafenfeuerwehr gescheitert. An dieser Stelle ein großes Lob für die unkomplizierte

Was folgte? Trotz Brandgewöhnungsanlage eine ganz neue Erfahrung. Ließ doch der Aufenthalt in einem brennenden Flugzeug mit hoher Menschenansammlung, die totale Verqualmung und ein eingebauter astreiner Flash-over den Adrenalinspiegel unserer Übungsteilnehmer deutlich ansteigen. Aber auch diese Aufgabe wurde von dem Quartett gemeistert.

Autor, Chronist und Feuerwehrmann: Die sehr persönlichen Erinnerungen von Hans Brunswig

„... und Sie, Brunswig, schreiben einmal die Geschichte dieser Katastrophe“. Mit diesem Zitat vom damaligen Kommandeur der Feuerschutzpolizei Dr. Otto Zaps aus dem Jahre 1943 beginnt die Text- und Bilddokumentation der britischen Fliegereinsätze, denen in und um Hamburg über 41 000 Menschen zum Opfer fielen.



Ein Mann, der das 20. Jahrhundert mit allen Höhen und Tiefen erlebte: Hans Brunswig, der dieser Tage seinen 93. Geburtstag feiert. Die Redaktion gratuliert herzlich.

Exakt 35 Jahre nach den vier nächtlichen Großangriffen im Juli/August '43, die als Operation Gomorrha in die Kriegsgeschichte eingegangen sind, brachte Hans Brunswig die einzige zusammenfassende Darstellung des Kriegsgeschehens in der Hansestadt als Buch mit dem Titel heraus:

Feuersturm über Hamburg.

Eines der Kerngebiete der Zerstörung war Hammerbrook, das in einem Meer von Flammen unterging. Vom Dach eines Hauses aus hatte Brunswig mit Filmkamera und Fotoapparat das Geschehen festgehalten. Noch heute wird der Pensionär von den Schreckensbildern verfolgt: Tausende von Toten, die in den Trümmern lagen, Menschen, die als lebende Fackeln zusammenbrachen und in den Rückhaltebecken treibende Leichen. „Es sind Eindrücke, die einen nie loslassen“, erklärt der heute 92-Jährige, der mit seinen 15 Filmminuten ein einmaliges Dokument der Zeitgeschichte schuf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den er als Abteilungsleiter ‚Technischer Dienst‘ bei der damaligen Feuerschutzpolizei verbrachte, arbeitete er bei der BF bis zu

seiner Pensionierung im Jahre 1968. Für seine Leistungen wurde ihm im selben Jahr das Deutsche Feuerwehr-Ehrenkreuz in Gold verliehen. 10 Jahre zuvor erhielt er den Conrad-Matschoss-Preis des Vereins Deutscher Ingenieure. Aufsehen – auch international – hat Hans Brunswig mit zahlreichen Forschungsarbeiten und Erfindungen auf feuerwehrtechnischem Gebiet erregt. Und als gefragter Gutachter machte er sich ebenfalls einen Namen. Fachtechnische Vorträge führten ihn u.a. in die USA, nach England, Schweden, Finnland und Portugal, wo seine Werke zum Teil veröffentlicht wurden. Aber auch ohne Textmanuskript kann Hans Brunswig stundenlang fesselnd erzählen.

Einsilbig wird er nur, wenn man ihn auf die allerpersönlichsten Erlebnisse, seine Erinnerungen und die Auseinandersetzung mit dem Geschehen anspricht. Vielleicht war es ihm auch deshalb so wichtig, dass sein Buch „... als ein weiterer Beitrag zur Dokumentation der Sinnlosigkeit gewaltsamer Auseinandersetzungen gewertet ...“ wird.

„Mehr, mehr als ein Haufen Steine! Das ist Tod und Leben, Arbeit, Schlaf, Wind und Liebe, Tränen und Nebel. Das ist unser Wille zu sein, Hamburg!“

Wolfgang Borchert (1921-1947)

→ sicher und fair wohnen...

... in einer von 9.000 **HANSA**-Wohnungen,
 ...in einer starken Solidargemeinschaft,
 ...zu finanzierbaren Preisen,
 ...in zentraler Lage
 ...mit allen Vorteilen
 genossenschaftlichen Wohnens.

Wir freuen uns auf Sie.

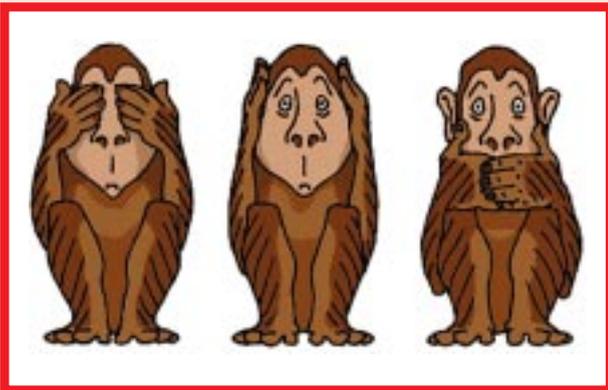
1925 - 2000

HANSA Baugenossenschaft eG
 Lämmersieth 49 • 22305 Hamburg
 Tel. (0 40) 6 92 01-0 • Fax (0 40) 6 92 01-140
www.hansa-baugenossenschaft.de

DAS HEISSE EISEN

Sucht: Ein Thema, das uns alle angeht!

Sucht ist ein Tabuthema, mit dem leider auch in der Hamburger Feuerwehr vielerorts nach dem Prinzip der drei Affen umgegangen wird: ‚Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.‘ Damit werden wichtige Chancen zur Überwindung der Abhängigkeit aus Scham oder falscher Solidarität, aus Angst vor falschen Verdächtigungen oder vor der Reaktion des Betroffenen vertan.



Dabei sind im Gegensatz zum Drogenkonsum, der bei der Hamburger Feuerwehr übrigens kaum eine Rolle spielt, die Auswirkungen der Alltagsdroge Alkohol mehrheitlich bekannt: erst nachlassende Arbeitsleistung, dann die ‚Fahne‘ im Dienst, später häufige Fehlzeiten und bei höherer Abhängigkeit echte Ausfälle bzw. Aussetzer. Eine Problematik, die über die dahinter stehenden menschlichen Tragödien hinaus auch eine ernste Sicherheitsgefahr darstellt – gerade bei den überdurchschnittlich hohen psychischen und physischen Belastungen im Feuerwehreinsatzdienst. Deshalb kann hier Früherkennung lebensrettend sein. Bevor später ggf. vertiefende Beratungsgespräche mit Experten geführt werden, sind zunächst jedoch nicht Ärzte, Psychologen oder Sozialtherapeuten gefragt, sondern die Vorgesetzten selbst.

In der Befürchtung, eine Lawine loszutreten, werden Interventionsgespräche aber häufig gemieden – und somit die Chance vertan, dass die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Verantwortung für ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit übernehmen. Leider werden die Erwartungen an solche Gespräche vielfach über- und der Einfluss der eigenen Vorgesetztenposition auf die Mitarbeiter/innen unterschätzt. Nicht selten sind sie erleichtert, wenn sie ihren Druck ablassen können und erste Lösungsansätze aufgezeigt bekommen. Und die gibt es immer! Eine sinnvolle und

der Problematik angemessene Gesprächsführung bezieht die folgenden Punkte ein:

- Anlass und Anliegen der Unterredung offen legen,
- Auffälligkeiten aufzeigen,
- klare und realistische Verhaltenserwartungen benennen,
- Ziele mit konkreten Vereinbarungen festhalten,
- abgestufte Konsequenzen bei Nichteinhaltung ankündigen und
- Informationen über Hilfsangebote geben.

Anlaufstelle der BF Hamburg für Vorgesetzte, Kollegen und Betroffene ist der Ärztliche Dienst 3/ Sozialtherapeutische Dienst bei den St. Pauli Landungsbrücken 3. Hier findet ihr erfahrene und sachkundige Ansprechpartner, die auf freiwilliger Basis unter Wahrung strengster Diskretion für alle Anfragen offen sind und individuellen Rat geben.

Diese Dienststelle organisiert auch an den Wachen Veranstaltungen wie ‚Alkoholprobleme am Arbeitsplatz‘ und schult die Kollegen im Rahmen der LAMD und LAGD. Darüber hinaus trifft sich jeden Donnerstag von 17.00 bis 19.00 Uhr in den Räumen an den Landungsbrücken eine offene Gesprächsgruppe, zu der sich nach einem kurzen Anruf unter Telefon 040/428 65 98 30 alle anmelden können, die Hilfe bekommen oder Hilfe leisten möchten.

Denn von dieser Problematik betroffen ist jeder: sei es mittelbar oder unmittelbar. Auch wenn die Zunahme suchtbedingter Krankheiten bei der Feuerwehr unter dem Durchschnitt liegt, müssten gerade wir Feuerwehrleute uns von der Erkenntnis leiten lassen, dass jeder Einzelfall einer zu viel ist. Deshalb lasst uns mit Verantwortung hinsehen – und mit Augenmaß handeln!

Hinsehen – sprechen – handeln:

Professionelle Hilfe, Hilfsangebote und Unterstützung findet ihr

- im Internet unter <http://www.suchthh.de/Kursbuch>

- in Hamburg beim

Ärztlichen Dienst 3/ Sozialtherapeutischer Dienst,
Bei den St. Pauli Landungsbrücken 3,
20359 Hamburg, Telefon: 040/428 65 98 30.

Partnerstadt Hamburgs: Der 24. LAGD in Shanghai

Wirtschaftlich spielt der Handel in Hamburg und Shanghai eine gleichermaßen führende Rolle. Und auch in Bezug auf die Stellung von Medien und Kultur stehen sich die beiden Partnerstädte in nichts nach. Selbst die Häfen sind mit einem Umschlag von 4,21 Mio. Teu (Containern) in Shanghai und 3,75 Mio. in Hamburg einander weitgehend ebenbürtig. Und trotzdem gibt es gewaltige Unterschiede zwischen beiden Metropolen.



Denn mit ihrer Fläche von 6 340,5 qkm ist Shanghai nicht nur die größte Stadt Chinas, sondern auch über acht Mal so groß wie Hamburg. Nahezu 14 Millionen Einwohner bevölkern die Stadt – und weitere drei Millionen Menschen leben im direkten Umfeld. Im Stadtzentrum beträgt die Bevölkerungsdichte 29 000 Einwohner pro qkm. Allein aus diesen Zahlen wird deutlich, dass sich Struktur und Organisation der dortigen Feuerwehr in den meisten Punkten von der unsrigen unterscheiden müssen – und es nicht zuletzt auch wegen des politischen Systems tun.

In Shanghai ist die Feuerwehr ...

- ➔ ... eine Hauptabteilung der Polizeibehörde, die wiederum ein Teil des Militärs ist;
- ➔ ... insgesamt 5 600 Mann stark und rekrutiert sich ausschließlich aus Wehrpflichtigen, die nach einer Basis-Ausbildung einen zweijährigem ‚Rund-um-die-Uhr-Dienst‘ leisten und dann wieder ausscheiden;
- ➔ ... durch diese Art der Kasernierung mit einer erheblich höheren Wachstärke im Verhältnis zur Beschäftigtenzahl ausgestattet als in Hamburg (34 Mann pro Staffel);
- ➔ ... für Abwehrenden Brandschutz, Vorbeugenden Brandschutz, Katastrophenschutz, Technische Hilfeleistung (Korps für spezielle Dienste) und ‚Propaganda‘ bzw. Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich;
- ➔ ... nicht mit dem Rettungsdienst beauftragt, sondern die Krankenhäuser: Unter dem Motto ‚Scope and run‘ laden sie die Patienten ein und bringen sie schnell ins Krankenhaus;

- ➔ ... für Gesundheitswesen und Altenpflege im Umfeld der Wache zuständig;
- ➔ ... auf sich allein gestellt, da es dort keine Freiwilligen Feuerwehren gibt, dafür aber 235 Werkfeuerwehren mit ca. 4 400 Mann und 350 Feuerwehrfahrzeugen;
- ➔ ... an der Wache 30 Sekunden nach der Notrufannahme alarmiert;
- ➔ ... die Notrufannahme von der Disposition getrennt;
- ➔ ... -wache bei durch Einsätze ausgedünnten Stadtteilen grundsätzlich nicht fremdbesetzt.

Wie in Hamburg hat die Feuerwehr Shanghai ...

- ➔ ... bestimmte Vorgaben zu Eintreffzeiten: Nach 5 Minuten sollen 2 LF und 1 DL mit insgesamt 20 Mann Besatzung vor Ort sein. Um dies auch in Randgebieten einzuhalten, sollen in den nächsten 4 Jahren 38 weitere Feuerwachen entstehen;
- ➔ ... eine Einsatzzentrale, die unserer sehr ähnelt: 15 Notrufannahmeplätze, 8 (und davon 5 gleichzeitig anfragbare) Notrufleitungen. Daneben gibt es noch drei kleinere dezentrale Einsatzzentralen;
- ➔ ... ca. 1 000 Notrufe am Tag (gleiche Basis für HH 1999), die dort zu durchschnittlich 30 Brandbekämpfungseinsätzen am Tag führen;
- ➔ ... strenge Kriterien für die Auswahl von Bewerbern, so dass nur 3 von 100 Wehrpflichtigen in die Feuerwehr aufgenommen werden;
- ➔ ... trotz der geradezu gigantischen Größe in der Statistik 2000 ‚nur‘ 5 164 Brände verzeichnet (bei uns 4 978) – allerdings bei einer Zahl von 40 Toten und 57 Verletzten.

Personal

Aus personeller Sicht ist die Feuerwehr Shanghai nicht mit der Feuerwehr Hamburg vergleichbar. Der Altersdurchschnitt der Mannschaften liegt bei etwa 25 Jahren. Die Ausbildung und der Dienstbetrieb sind – wie beim

Militär üblich – drillmäßig und sehr straff geführt. Eine spezielle, über die ‚Basics‘ hinausgehende medizinische Ausbildung erfolgt nicht. Vorführungen von Löschübungen bzw. Leitersteigen glichen eher akrobatischen Übungen aus dem Chinesischen Staatszirkus, hatten aber mit effektiver Brandbekämpfung bzw. Menschenrettung nur wenig zu tun. Zugleich gaben sie aber Aufschluss über die körperliche Fitness jedes Einzelnen.

Organisation

Die Einsatzabteilung besteht aus 8 Regimentern (den Hamburgischen Branddirektionen vergleichbar) mit je 4-9 Staffeln (= Feuerwachen bzw. Löschzüge mit entweder je 1 TLF, 1 LF und 1 DL oder 2 LF und 1 DL). Weiterhin gibt es einen Korps für spezielle Dienste (Technische Rettung, Gefahrstoffeinsätze, Explosivkörperentschärfung, besondere Löschverfahren), 21 Brandschutzbezirke mit Aufgaben des Vorbeugenden Brandschutzes, ein Ausbildungskorps, eine Schauspielergruppe (!) sowie ein eigenes Krankenhaus für Feuerwehrangehörige.

Ausstattung

Insgesamt 240 Feuerwehrfahrzeuge stehen der Feuerwehr zur Verfügung. Darüber hinaus sind im Hafen von Shanghai 7 Löschboote stationiert, die jährlich ca. 300 Einsätze bewältigen. Der moderne Fuhrpark der sehr gepflegten Wachen besteht z.B. aus

- ➔ einem Tanklöschfahrzeug 24/40 MAN/Rosenbauer neusten Baujahrs mit 200 l Schaummittel und einer Pumpenleistung von 3000 l/min bei 10 bar und 350 l/min bei 40 bar > Besatzung 1/9;
- ➔ ein oder zwei Löschfahrzeugen 20/20 mit 2000 l Wasservorrat und 2000 l Schaummittel chinesischer Bauart > Besatzung 1/9;
- ➔ einer Drehleiter 50 mit Korb auf IVECO/Magirus > Besatzung 1/3.

Da die technische Hilfeleistung von einem gesonderten Korps übernommen wird, führt dieser Löschzug kein entsprechendes Gerät mit – dafür aber große Mengen



v. l. als Reihe gesehen: Thorsten Schultz, Burkhard Pautsch, Matthias Büsing, Jörn Bartsch, Kay-Uwe Herrmann, Leiter der Wache in Shanghai (Name unbekannt), Jörg Schallhorn, Chef der Feuerwehr Shanghai Herr Fung, Hans-Werner Steffens, Thorsten Grams, Stephan Meybaum, Frank Bühring, Rainer Spahr, Michael Steinbock.

Schaummittel. In puncto Feuerwehrtechnik steht uns die Feuerwehr Shanghai übrigens in nichts nach. Im Gegenteil: Teilweise übertraf sie sogar unsere Erwartungen (z.B. PA mit Überdrucktechnik, CFK-Flaschen und Steckverschluss).

Fazit

Zwar hat sich Shanghai als Geburtsstätte des modernen China schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts gegenüber dem Westen zu öffnen begonnen, dennoch spürten wir auf unserer Reise auch die berühmt-berüchtigte Zurückhaltung des kommunistischen Chinas – um nicht zu sagen Geheimniskrämerei. So konnten wir z.B. im Hafen nur sehr wenig Einblicke bekommen, um uns ein eigenes Bild zu machen. Ähnlich beim vorbeugenden Brandschutz, der nach Angaben der chinesischen Kollegen auf europäischem Standard sein soll. Das Wenige, was wir dennoch zu Gesicht bekamen, entsprach aber auch bei Neubauten nicht immer dem, was wir aus Hamburg kennen. Kein Wunder, wenn man weiß, das Bauarbeiter auf Bambusgerüsten herumlaufen, elektrische Kabel durch Bäume von Haus zu Haus verlegt werden und einem gelegentlich Löschfahrzeuge auf der Stadtautobahn bei Tempo 80 km/h *entgegenkommen* – auf dem Dach drei chinesische Kollegen! Shanghai ist eine Reise wert, aber gute Nerven muss man haben.

上海
SHANGHAI

Mit dem Pferd zum Brandherd: Die ersten Jahre der BF Hamburg

Der ‚Große Brand‘ von 1842 veranlasste die Stadt Hamburg zum Ausbau der so genannten ‚Feuerlöschanstalten‘. Denn bei diesem verheerenden Schadenfeuer hatte sich gezeigt, dass den geachteten und respektierten Wittkitteln die erforderliche Erfahrung und Organisation fehlte, um solchen Katastrophen professionell zu begegnen. Doch erst drei Jahrzehnte später trat die erste Berufsfeuerwehr ihren Dienst an.



Zwar standen bei dem ‚Großen Brand‘ alle rund 1 150 nebenamtlich tätigen Feuerwehrleute zur Verfügung, doch die Kapazitäten reichten bei weitem nicht aus. Löschtrupps aus Nachbarstädten eilten zur Hilfe, Militär wurde eingesetzt. Ein Augenzeuge brachte es auf den Punkt: „Leider mußte man sich bald überzeugen, daß kein Auge mehr das Ganze übersah.“

Um Brandherde gar nicht erst entstehen zu lassen, wurden nach den Aufräumarbeiten zunächst eher bauliche Maßnahmen ergriffen: Die Straßen der Innenstadt wurden verbreitert und gepflastert, Fachwerkkonstruktionen aus Holz verboten, eingezogene Brandmauern sowie Brandgiebel von Haus zu Haus vorgeschrieben und Einbauten von Kaminen und Öfen präzisen Richtlinien unterworfen. Aber auch bei den Feuerlöschgeräten tat sich was: So baute im Jahr 1863 der Spritzenmeister Hannibal Moltrecht die erste Dampffeuerspritze, die er der Hamburger Feuerkasse verkaufte, die für die Ausrüstung der Feuerwehr aufkommen musste.

Deutlich länger dauerte es, bis es zu Reformen im hamburgischen Löschwesen sowie dessen personellen Strukturen kam. Nachdem 1868 das Feuerlöschwesen von der Hamburger Feuerkasse getrennt und unter die Aufsicht der ‚Deputation für das Feuerlöschwesen‘ gestellt wurde, beschloss diese im Jahre 1870 die Einrichtung eines permanenten Löschcorps, das wiederum zwei Jahre

später die Arbeit aufnahm: Am 12. November 1872 war es so weit. Die erste Berufsfeuerwehr Hamburg trat mit 48 Feuerwehrmännern ihren Dienst an. Hamburgs erster Branddirektor wird Friedrich Wilhelm Kipping. Die Freiwilligen blieben als ‚temporaires Löschcorps‘ vor allem in den ländlichen Gebieten in einer Stärke von 1 212 Mann bestehen.

Zwar rasten unsere Kollegen im Brandfall noch mit ihren Pferdegespannen durch die Stadt – im Hinblick auf das Meldewesen aber wurde eine Technik verwandt, die für die damaligen Verhältnisse völlig neu war: 46 Morsestationen sorgten in den Feuer- und Polizeiwachen sowie in den Türmen der Michaelis-, Jacobi- und Katharinenkirche, in denen Turmbeobachter ständig Ausschau hielten, für ein erstes Frühwarnsystem. Die Telegrafenslinien endeten sämtlich in der Hauptfeuerwache am Schweinemarkt. Zwei Jahre nach dem Großbrand in der Wexstraße, bei dem 14 Menschen starben, erhielt die Hauptfeuerwache sogar einen Fernsprechanschluss.

Bei der Cholera-Epidemie 1892 wurden die Feuerwehren von Hamburg und Altona, das seit 1890 über eine eigene Berufsfeuerwehr verfügte, zum Krankentransport herangezogen. Traurige Bilanz: 9 000 Menschen starben. Dieses Unglücksjahr wurde auch Branddirektor Kipping zum Verhängnis: Er starb an seinen schweren Verletzungen, die er sich während der Löscharbeiten beim Großbrand des Hapag-Speichers an der Arningstraße zuzog. Sein Nachfolger und Chef über inzwischen 335 Berufsfeuerwehrleute und 124 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren wurde Adolph Libert Westphalen. Dessen Dienstwagen – ein Opel ‚Phaeton‘ – war bei der Feuerwehr Hamburg 1906 der Auftakt zur Motorisierung. Wie es damit weiterging, erfahrt ihr im nächsten Löschblatt.

MAL HEITER, MAL WOLKIG ERFAHRUNGEN IN KARLSRUHE UND AUGSBURG

Nach den Berichten der Karlsruher Kollegen im Löschblatt 03, die Einsatzpraktika bei der BF Hamburg absolviert hatten, geben uns heute zwei Hamburger Kameraden Auskunft über ihre Erfahrungen in Karlsruhe bzw. Augsburg.

KARLSRUHE:

Peter Böhnke
(HBM, FuRW 25, 1. WA)

Einsatzrevier und Wache: Meinen ersten 24-Stunden-Dienst trat ich am 14. März um 8:00 Uhr an der Karlsruher Westwache an. Ein Hamburger Kollege war auch schon da, was die Verständigung erleichterte, denn mit dem badischen Dialekt hatte ich doch einige Schwierigkeiten. Als erstes wurden mir die Hauptwache mit ihrem Einsatzrevier, die Werkstätten und Abteilungen bis hin zum ehemaligen Kinderzimmer unseres Hamburger Amtsleiters gezeigt. Das Telegrafenzimmer ist gleichzeitig WAF-Zimmer.

Es gibt einen so genannten Innendienstmeister, der das Geschäftszimmer besetzt und bei Alarm die Tore öffnet und schließt. Die Theaterwachen werden aus dem Dienst heraus geleistet. Den Rettungsdienst führen in Karlsruhe Hilfsorganisationen durch. Demnach gibt es eine unzureichende Erstversorgung, wenn der RTW noch nicht vor Ort ist. Insgesamt gibt es viel weniger Einsätze als bei uns – und keine nennenswerten während meines Aufenthaltes. Was mir auffiel: Bei der BF Karlsruhe gibt es kein Laufbahnverlaufmodell und keine Wachausbilder wie bei uns. Deshalb wird der Unterricht an den Wachen von älteren Kollegen, dem WAF oder auch von Kollegen, die ihren Auswärtigen Abschnitt in Karlsruhe machen, übernommen.

Leib und Seele: Es gibt eine andere Kleiderordnung als bei uns (keine T-Shirts während der Arbeitszeit). Keine Tableaus. Interessant ist die Haartracht – jeder wie er will! Mein Hamburger Prinzip ‚Mach dir den Wachkoch zum Freund‘ war hier wirkungslos: Es gibt keinen. Alle Kollegen versorgen sich selbst oder können auf Kantinenessen zurückgreifen, das zum Mittag geliefert wird.

Abends unterhielten wir uns bei dem ein oder anderen Bierchen aus dem wacheigenen Bierautomaten über Beförderungen, Einsätze, Dienstzeiten, Pensionsalter und Kleidervorschriften. Gelallt wurde trotzdem nicht, denn es war alkoholfrei ...

Fazit: Nach drei Wochen trat ich meine Heimreise an. Mit dem Fazit, dass die Kollegen in Karlsruhe genauso freundlich, motiviert und hilfsbereit sind wie die in Hamburg und mit der Überzeugung, dass der Rettungsdienst unbedingt in unseren Händen bleiben muss. Außerdem halte ich unseren Schichtdienst aufgrund der häufigen Einsätze in Hamburg für vorteilhafter. Alles in allem war es eine schöne Erfahrung und ich kann jedem Kollegen nur empfehlen, mal einen Kollegenaustausch mitzumachen.

AUGSBURG:

Bernhard Hassert
(BM, FuRW 24, 1. WA)

Tagesablauf an der Wache: Pünktlich um 7.30 Uhr musste ich das komfortable Referendarzimmer mit Dusche, Küche, Wohnzimmer verlassen und mit meiner Position auf dem LF 1 und LF 2 tauschen. Im Anschluss folgte ein 90-minütiger Unterricht über Beladung, Gerät oder Innerbetriebliches, der mit Beginn der Brotzeit um 9.40 Uhr endete. Anschließend widmeten sich die Kollegen den Betriebsdiensten oder gingen ihren beruflichen Fähigkeiten entsprechend anderen Arbeiten in den dafür eingerichteten Werkstätten nach.

Zur Mittagspause kamen wir als Ausrückdienst mit Kollegen, Ausbildern und anderen Lehrgangsteilnehmern in der Kantine zusammen, deren Größe mich an die einer kleinen Bodega erinnerte. So rückt man halt näher zusammen. Am Nachmittag mussten wir wieder in den jeweiligen Abteilungen ran, bevor um 17 Uhr der Sport rief.

Ab 18 Uhr war endlich Bereitschaftszeit erreicht. Man traf sich zum Essen, Spielen, Fernsehen, Lesen oder zum Gespräch. Wer einschlieft, war spätestens nach den im ganzen Gebäude zu hörenden Durchsagen wieder wach, da eine Selektionalarmierung nicht möglich ist.

Freizeit: Einen optimalen Ausklang der 24-Stunden-Dienste brachten die Saunagänge mit anschließendem Bad im Taucherübungsbecken. Außerhalb konnte ich jede Menge erkunden – auch im Rahmen von Tagesausflügen. Schön war auch ein Wochenendausflug in die Nähe des Bodensees nach Oberstaufen, wo sogar für die Unterbringung im dortigen Feuerwehrhaus gesorgt war. Um nicht ziellos durch die Gegend zu irren, wurden mir Reiseführer zur Verfügung gestellt. Leider nur in Buchform, denn es war sehr schwierig, mit den Kollegen einer Wachabteilung gemeinsam etwas zu unternehmen, weil unsere Dienstage nicht mit deren Schichten übereinstimmten. Deshalb konnten erst sehr spät private Kontakte geknüpft werden.

Fazit: Allein schon das für mich neue Schichtenmodell und der Einblick in die verschiedenen Abteilungen rechtfertigen die entstandenen Zusatzbelastungen und Kosten dieser Dienstreise. Interessant fand ich auch, dass die Beamten schwerpunktmäßig nach ihren erlernten Handwerksberufen eingesetzt wurden. Sie verfeinerten mit viel Eifer Einsatzmaterial oder stellten es sogar selbst her. Aber wenn's los geht, wird – wie überall auf der Welt – auch da ‚nur‘ mit Wasser gelöscht!



Mitmachen und Leben retten: Aufruf zur Blut- und Organspende

Als Feuerwehrleute haben wir uns die Rettung anderer schon von Berufs wegen auf die Fahnen geschrieben. Viele von euch leisten aber auch ganz persönlich vorbildliche Beiträge zur Lebensrettung, indem sie zur Blutspende gehen und/oder einen Organspendeausweis bei sich tragen. Dadurch schöpfen Tausende von Mitbürgern neue Hoffnung bei der Bewältigung von schwerwiegenden Krankheiten oder Verletzungen.



Wären andere beim Spenden auch so engagiert wie ihr, würde es die Initiativen *Feuerwehr für Blutspende* und *Feuerwehr für Organspende* vermutlich gar nicht geben. So aber werden über Poster und Prospekte eindringliche Appelle an die Bevölkerung gerichtet, um sie ebenfalls zum Mitmachen zu bewegen. Natürlich wäre es erfreulich, wenn die noch Unentschlossenen unter euch sich ebenfalls angesprochen fühlen und sich regelmäßig 1/2l ihres Lebensaftes abzapfen ließen.

Weil die an allen Hamburger FuRW ausliegenden Poster und Prospekte eigentlich für die Hamburger Bürger gedacht sind, enthalten sie zusätzlich die für den Laien

wichtige Info, wie ein Notruf abzusetzen ist, damit während eurer Einsätze außer kostbarem Blut ein weiteres für das Überleben wichtiges Gut nicht verloren geht: Zeit. Aufgrund unserer Vorbildfunktion in Sachen Blut- und Organspende könnt ihr die Info-Broschüren auch für eure Familien und Freunde mitnehmen oder nach euren Einsätzen verteilen. Damit werbt ihr zusätzlich in eigener Sache. Denn nur 1,8 % (!) der spendefähigen Hamburger zwischen dem 18. und 65. Lebensjahr gehen zur Blutspende.



Noch fataler ist die Lage bei der Organspende: Denn nur die wenigsten Menschen tragen einen Organspendeausweis bei sich, so dass im Falle eines Falles wertvolle Zeit verstreicht, ehe die Angehörigen ihre Zustimmung oder Ablehnung zur Organspende geben können. Deshalb bittet euch die Redaktion des Löschblatts im Namen der Initiative *Feuerwehr für Organspende* dringend: Füllt den Organspendeausweis aus, den ihr im Prospekt *Feuerwehr Hamburg für Organspende* findet. Dort könnt ihr selbst bestimmen, ob überhaupt und wie ihr spenden wollt oder einer anderen Person die Entscheidung übertragt. Danke fürs Mitmachen!

DANKESCHÖN

Ein dickes Lob für die FF ...

... sandte Klaus Reher am 30.06. an seine Wohnungsgenossenschaft, als sein Keller bei einem Wassereintrich in der Lesserstrasse 45 ‚absoff‘. Die dann verständigte FEZ sagte sofortige Hilfe zu, die wenig später gegen 17.15 Uhr von der FF Meiendorf unter ihrem Wehrführer Torsten Schmekal geleistet wurde. Hier der O-Ton:

„Herr Schmekal war mit seinen Kameraden bis 19.55 Uhr in unserem Gebäude tätig. Durch meine eigene berufliche Tätigkeit bin ich in der Lage, die geleistete Arbeit beurteilen zu können. Indem große Mengen Wasser aus dem Fahrstuhlschacht und vor allen Dingen aus der Heizzentrale abgepumpt wurden, ist größerer Schaden verhindert worden. Wieder einmal haben Mitbürger, die in ihrer Freizeit dem Gemeinwohl dienen, zügig und engagiert in einer schwierigen Situation Hilfe geleistet.“

Drei Senatoren – ein Problem: Stiefkind Feuerwehr?

Obwohl Olaf Scholz in wenigen Tagen von seinem Amt als Innensenator entbunden sein dürfte, möchten wir euch den leicht gekürzten Schriftwechsel zwischen ihm und unserem Kollegen Andreas Reimers von der – F 353 – nicht vor-enthalten. Er schreibt, was so oder so ähnlich (hinter vorgehaltener Hand) der politischen Führung seit langem vorge-worfen wird, wie immer die Innensensatoren auch heißen. Aber lest selbst:

„In der ganzen Zeit, seit bekannt ist, dass Sie Innensenator werden, habe ich nicht einmal ‚die Feuerwehr Ham-burg‘ gehört, sondern nur ‚die Polizei‘ – dort wird sich einiges ändern. Aber auch wir haben in den letzten Jahren stark bluten müssen. Wir müssen mit weniger Personal immer mehr leisten, und es werden Zulagen gestrichen.

Aber das Schlimmste war, wie unser Amtsleiter uns auf einem Gymnastikball sitzend mitteilte, wir dürfen jetzt 50 Stunden anstatt 48 Stunden arbeiten. Unser Amtsleiter hat jede Sparvorgabe von Herrn Wrocklage sofort ausgeführt. Mir ist klar, dass wir sparen müssen, aber es muss doch auch mal Schluss sein und wenn wir schon spa-ren, dann sollte man uns das auch plausibel machen und uns nicht wie dumme Jungs behandeln.“



Und hier die Antwort von Olaf Scholz:

„Ich kann Ihnen versichern, dass Ihre Sorge, der neue Innensenator be-kenne sich nur zur Polizei, unbegrün-det ist. Wenn Sie den – falschen – Eindruck gewonnen haben, ich würde mich nicht aus-reichend mit den Belangen der anderen Ämter beschäfti-gen, so mag das zum einen an den Fragestellungen liegen, mit denen ich in der Öffentlichkeit konfrontiert wurde. Zum anderen habe ich den Schwerpunkt meiner Arbeit in

den ersten Monaten bewusst darauf gelegt, in Zusam-menarbeit mit den anderen Behörden Defizite in der Be-kämpfung der Drogen- und Jugendraubkriminalität aus-zuräumen.

Nehmen Sie diese Schwerpunktsetzung auch als Kom-pliment an die hervorragende Arbeit der Beschäftigten der Feuerwehr, deren Leistungen ich durchaus zu wür-digen weiß. Mit dem Vorhaben, den Personalbestand des Polizeivollzugs nicht zu verringern, sind bisher keine Überlegungen bezüglich der vorgesehenen Stellenstrei-chungen beim Vollzugsdienst der Feuerwehr verbunden.“

DIE REDAKTION MEINT:

Wenn es stimmt, dass Politik und Öffentlichkeit nur dann über uns sprechen, wenn es an den Leistungen etwas zu monieren gibt, kann uns die Ruhe nur Recht sein. Diese Art von Medienpräsenz ist nun wirklich das Letzte, was wir brauchen. Schön wäre es aber, wenn der neue Innensenator erkennen würde, dass für Topp-Leistungen auch entsprechende Rahmenbedingungen nötig sind. Unser Vorschlag: Warten wir's einfach mal ab. Und was meint ihr? Es gibt immer noch die **RedBox** an euren Wachen und die Möglichkeit, uns per E-Mail zu erreichen: loeschblatt@feuerwehr-hamburg.org

Leserbrief → **Stichwort** ‚IUK-System‘:

Von Michael Engelmann von – F243 – erhielten wir ein Schreiben, in dem er sichtlich verärgert die Unzulänglich-keiten unserer Administration anprangert. Hier sein Statement:

Hallo Kollegen, inzwischen langt es mir mit der Administration in unserem Hause. Mir ist es noch nie gelun-gen, dort jemanden zu erreichen oder auch nur ein ‚Störungs-Fax‘ dorthin abzusetzen, obwohl der ‚Blechkamerad‘ AB ständig anspringt – und nur der (!). An meiner Dienststelle – F24 – geht es vielen anderen Kollegen genauso wie mir mit unserer Administration. Einige Kollegen andererseits haben aufgegeben und küm-mern sich gar nicht mehr darum. Ist auch nicht das Wahre, oder?

Anmerkung der Redaktion: Über mangelnde Erreichbarkeit hinaus werden immer wieder auch die Hilfeleistungen selbst vor allem beim PC-Support moniert. Veränderungen sind hier aber geplant, über die wir euch kurzfristig infor-mieren werden. Bis dahin, lieber Michael, bitten wir dich, deine Kollegen bei Laune zu halten.

Dit un Dat

FEUERWEHRMUSEUM MARXEN



Wer alte Handdruck- und Tragkraftspritzen, antequare Ledereimer und -helme, ausrangierte Fahrzeuge aus den 20er Jahren und viele weitere Raritäten vergangener Feuerwehrtage sehen möchte, begibt sich in das kürzlich um eine zusätzliche Halle erweiterte Feuerwehrmuseum nach Marxen (Nähe Jesteburg, Autobahnausfahrt Ramelsloh). Durch die neuen Räumlichkeiten stehen den Exponaten vergangener Tage nunmehr 350 zusätzliche qm Platz zur Verfügung. Viel Spaß bei der Besichtigung.

Geöffnet: Mai bis Ende Oktober, Sonntags v. 10:00 bis 16:00 Uhr.
Gruppen an anderen Wochentagen nach tel. Vereinbarung.
Feuerwehrmuseum im Landkreis Harburg e.V.
Hauptstraße 20, 21439 Marxen
0 41 05/57 03 01

LESE-TIPP

Dank moderner Brandschutzbestimmungen und Feuerlöscheinrichtungen brennen Theater heute selten. In früheren Zeiten war die Situation allerdings anders: Kerzen, Petroleumlampen und Gasleuchter illuminierten die Spielstätten, in denen die Kulissen aus mit Ölfarben versehenen Leinwänden bestanden, die den Flammen willkommene Nahrung boten. Kein Wunder daher, dass allein im 19. Jahrhundert mehr als 400 europäische Theater- und Opernhäuser dem Feuer zum Opfer fielen. Der Kölner Theaterwissenschaftler Elmar Buck hat mit seinem reichhaltig bebilderten Band die spektakulärsten Brände anhand alter Polizeiprotokolle durchleuchtet und damit ein bisher weithin unbekanntes Kapitel der Theatergeschichte erhellt. Nicht nur für Kulturfans wärmstens zu empfehlen!



Elmar Buck: *Thalia in Flammen*. EFB-Verlag, 286 Seiten, 85 DM

VON HÄUPTLING ZU HÄUPTLING

Von Häuptling zu Häuptling ging der Dank, den Dieter Farrenkopf vom Leiter der Feuerwehr Osnabrück für ein Praktikum eines Mitarbeiters bei unserem Kampfmittelräumdienst erhielt. Das wollen wir euch natürlich nicht vorenthalten. Hier der Brief vom 27.06.2001 im Wortlaut:

Praktikum bei der Abteilung 5 Kampfmittelräumdienst – Feuerwehr Hamburg –

Sehr geehrter Herr Kollege Farrenkopf,
in der Zeit vom 15.05.-18.05.01 führte unser Mitarbeiter, Herr Norbert Lauxtermann, ein Praktikum beim Kampfmittelräumdienst, Abt. 5, der Feuerwehr Hamburg, durch. Wie uns Herr Lauxtermann berichtete, war er sehr beeindruckt von der Fachkompetenz Ihrer Mitarbeiter. Alle anstehenden Fragen und Probleme wurden durch Ihre Mitarbeiter erschöpfend und mit großem Sachverstand abgeklärt. Daraufhin können wir nun die umfangreichen Maßnahmen der geplanten Kampfmittelräumung in der Stadt Osnabrück in den nächsten Jahren besser abwickeln. Hierfür möchten wir uns bei Ihnen und speziell bei Herrn Schubert als Leiter der Abt. F 5 sowie bei Herrn Voß als Leiter der Abt. F 53 (Kampfmittelräumdienst) der Feuerwehr der Stadt Hamburg sehr herzlich bedanken.

Mit freundlichen Grüßen

I. A. Knabenschuh, Branddirektor
Leiter der Feuerwehr Osnabrück



Das neueste Geri~~ch~~t

Klar, dass bei der Feuerwehr nicht jeder sein eigenes Süppchen kochen kann. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel – zumal wenn sie so schmackhaft sind wie das Labskaus von Carsten Göring (– F 12 –). Wie beliebt es wohl nicht nur bei seiner 3. Wachabteilung zu sein scheint, zeigt die Zutatenmenge, unter der er angeblich gar nicht erst anfängt zu kochen ... Na dann: Guten Appetit!



Zutaten für 25 Personen:

- 8 kg Kartoffeln
- 3 kg Zwiebeln
- 1 großes Glas Gewürzgurken
- 1 großes Glas Rote Bete
- 1 kg Cornedbeef
- 4 kg gemischtes Hack
- 50 Eier
- 25 Rollmöpfe
- Salz, Pfeffer
- Fett zum Anbraten

Labskaus

Zubereitung:

Kartoffeln in einem großen Topf kochen. Hack anbraten, geschälte und klein geschnittene Zwiebeln dazu geben und anschmoren. Danach zusammen mit dem Cornedbeef unter ständigem Rühren anbraten. Gewürzgurken und Rote Bete abgießen und Gemüsewasser auffangen. Das Wasser der gar gekochten Kartoffeln bis auf einen kleinen Rest abgießen, danach das angebratene Fleisch, die klein geschnittenen Gewürzgurken und Rote Bete zu den Kartoffeln geben und die Masse mit einem großen Kartoffelstampfer stampfen. Mit etwas Gurkenwasser und Rote-Bete-Saft zu einer cremigen Masse rühren, das Ganze mit Salz und Pfeffer abschmecken. Pro Person je zwei gebratene Eier und einen Rollmops zu dem Gericht reichen.

WasserForum

Norddeutschlands größtes und modernstes Wassermuseum

Alles über
unser Wasser

Geöffnet dienstags, donnerstags und sonntags
von 10 – 16 Uhr

Gruppenführungen an allen Tagen nach Vereinbarung
Telefon 78 88-24 83

Jeden 1. Sonntag im Monat um 11 Uhr kostenlose
Themenführungen

Eintritt frei!

Ort: Billhorner Deich 2 (HWW-Gelände)
Mit der S-Bahn bis Rothenburgsort, Busse 120 und 124
bis Billhorner Deich

**Hamburger
Wasserwerke GmbH**

Blick in den
historischen Teil des
WasserForums



Moderne
Wasserversorgungs-
Technik





Humor

Volltreffer

Bei einem Fußballspiel sitzt ein sechsjähriger Steppke auf einem teuren Sitzplatz. Da fragt der Nachbar: „Sag mal, Kleiner, von wem hast du denn die teure Eintrittskarte?“ „Von meinem Papi!“ „Und wo ist der?“, fragt der Nachbar. „Der ist daheim und sucht die Karte!“

Mahlzeit!

„Schatz, kochst du gerade etwas? Oder verbrennt der Nachbar wieder Gartenabfälle?“

Forever young

Ein sechzigjähriger Generaldirektor will seine achtzehnjährige Sekretärin heiraten. Ein guter Freund will ihn warnen und sagt: „Mensch, bist du wahnsinnig? Wenn du siebzig bist, ist sie achtundzwanzig.“ „Na und?“, sagt der alte Herr. „Das ist doch kein Alter für eine Frau.“

Blind Date

Ein blinder Igel und ein blindes Krokodil stoßen versehentlich zusammen. „Oh Verzeihung, ich bin blind und konnte dich nicht sehen“, sagt der Igel. „Ich bin auch blind“, antwortet das Krokodil. „Da habe ich eine Idee“, ruft der Igel. „Ich kann mich doch nicht sehen und weiß gar nicht, was ich bin. Taste mich bitte ab und sag es mir.“ „Gut, wenn du es bei mir auch machst“, antwortet das Krokodil und fängt an: „Du bist klein, rund und stachelig. Du bist ein Igel.“ Der Igel freut sich und tastet nun seinerseits das Krokodil ab: „Du hast eine große Schnauze, kurze Beine und einen langen Schwanz. Du bist ein Italiener!“

Einfach tierisch

„He du,“ sagt der Igel zum Schwein. „Wollen wir mal ein bisschen zusammen schweinigen?“

DANKESCHÖN

Gut zu wissen, wenn ...

... die Kollegen gerade noch rechtzeitig am Einsatzort eintreffen. So wie bei Ingrid Poweleit, die unsere Kollegen BM Petersen und BM Kohlhoff von der – F 151 – zusammen mit einem Notarzt am 9. Juni wiederbelebten und in das Albertinen-Krankenhaus gebracht haben.

„Ich bin jetzt zur Reha am Timmendorfer Strand und es geht mir gut“, schrieb uns Ende Juli die dankbare Dame, der wir auf diesem Wege nochmals alles Gute für die weitere Genesung wünschen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Hans-Werner Steffens
Leiter Lehrbetrieb Feuerwehrtechnik
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail Hans-Werner.Steffens@feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

25. LAGD LFS André Braker
Frank Hillmer
Stefan Rynio
26. LAGD LFS Oliver Schönfeldt
Klaus Spiegelhalter
Thorsten Steen

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail loeschblatt@feuerwehr-hamburg.org

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf. Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Weitere Exemplare des Löschblatts können bei der Pressestelle abgefordert werden.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus
Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg
Telefon (0 40) 8 97 11-110
Telefax (0 40) 8 97 11-111
E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
ISDN (0 40) 8 97 11-151 (Mac Leonardo)

Auflage:

5.500 Stück

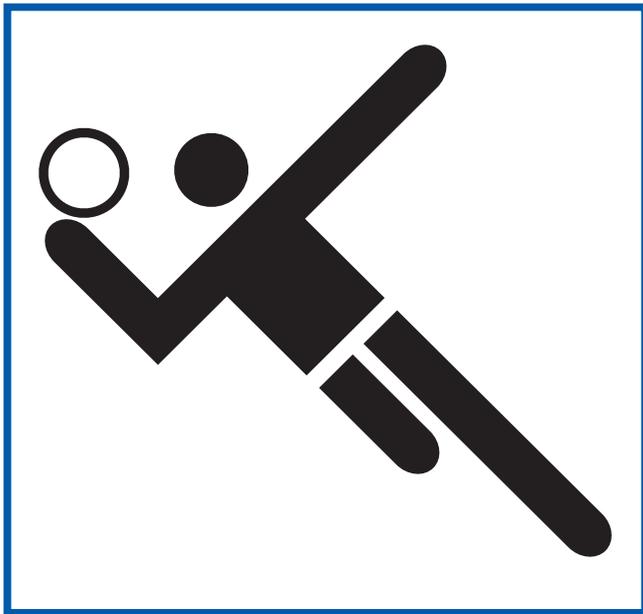
Erscheinungsweise:

3 bis 4 mal pro Jahr



1. Deutsche Hallen-Handballmeisterschaft der Berufsfeuerwehren: Respektabler 5. Platz für die BF Hamburg

Mit einer Minimalbesetzung das Maximale erreicht: Dieses Resümee lässt sich nach der zweitägigen Hallen-Handballmeisterschaft der Berufsfeuerwehren für die BF Hamburg ziehen. Dabei ließ sich alles so gut an, wie der Turnier-Report zeigt.



In Essen angekommen, freuten wir uns zunächst über die freundliche Aufnahme und die hervorragend organisierte Betreuung. Bevor es am Sonnabend losging, wurden wir von unseren Essener Kollegen zu einem zünftigen Imbiss eingeladen, so dass wir gestärkt in die Spiele des Turniers gingen. Das war auch erforderlich, denn als einzige Mannschaft mussten wir ohne Austauschspieler über die Runden kommen. Ein schier aussichtsloses Unterfangen. Aber bange machen gilt nicht, so dass wir einfach drauf los gespielt haben.

Das Auftaktmatch gegen Hannover war vielversprechend, denn wir konnten das Spiel mit 5:4 für uns entscheiden. Doch ausgerechnet einer unserer Spieler verletzte sich dabei. Zum Glück spielte er weiter, wenn auch nicht mehr mit voller Kraft. Im nächsten Spiel gegen Bielefeld unterlagen wir knapp mit 2:3. 10 Minuten Hallenhandball ganz ohne Pause können ganz schön schlauchen. Dann das Duell mit dem späteren Turniersieger Dortmund, in dem wir bis zur Halbzeit zunächst gut mithielten. Doch dann passierte ein weiteres Malheur: Unser bester Rückraumspieler erlitt eine so

schwere Fußverletzung, dass wir den Rest des Spiels in Unterzahl spielen mussten und prompt mit 2:6 den kürzeren zogen.

Im vierten Spiel die Sensation: Trotz zweier angeschlagener Spieler erzielten wir gegen Münster den höchsten Sieg des ganzen Turniers. 10:2 innerhalb von 10 Minuten – durch unsere Mannschaft ging ein Ruck. Doch der reichte leider nicht, um das letzte Spiel zu gewinnen: Wir hatten unsere Kräfte wohl überschätzt und verloren mit 4:6 Toren gegen Hamm. 4:6 lautete dann auch unser Punktestand am Ende des Turniers bei einem positiven Torverhältnis von 23:21. Damit wurden wir fünfter von 13 Mannschaften – und haben uns automatisch für die nächste Meisterschaft qualifiziert. Um dann (noch) besser abzuschneiden, brauchen wir aber dringend Verstärkung für unsere BSG-Handballsparte!

Bitte meldet euch bei:

Thomas Wulf (F – 34/2 –, Wachtelefon 4 28 51/34 00, privat 0 41 02/5 25 53),

Rüdiger Piorek (F – 23/1 –, Wachtelefon 4 28 51/23 00, privat 040/29 77 14) oder bei

Dirk Gärtner (F – 05 –, Wachtelefon 4 28 51/33 00, privat 040/29 82 39 44).





Lesen, rätseln und gewinnen...

Wer bei den Gewinnspielen nicht mitmacht, ist selbst schuld. Denn die Preise sind attraktiv: Diesmal in der Lostrommel: 5 x 2 Eintrittskarten für den Heidepark Soltau. Und die Chancen stehen bestens, weil zu den Kollegen, die abermals auf die Teilnahme verzichten bestimmt wieder jene hinzukommen, deren Fehlerquote sie gar nicht erst in die Wertung kommen lässt. Na, packt euch jetzt der Ehrgeiz? Gut so. Dann lest das Löschblatt, löst die Fragen und werft den Coupon in die **RedBox** an eurer Wache. Wir drücken euch die Daumen!

1 Aus welchem Anlass schenkte die Hamburger Feuerkasse der Hamburger Feuerwehr die erste Fahne ihrer Geschichte?

- A. 325-jähriges Bestehen der Hamburger Feuerkasse
- B. 125. Jubiläum der FF Bahrenfeld
- C. 274. Jahrestag der Gründung der Hamburger BF

2 Welches Ziel hat sich die Initiative „Feuerwehr für Organspende“ gesetzt?

- A. Dass alle Feuerwehrleute grundsätzlich spenden
- B. Dass alle Feuerwehrleute einen Spenderausweis mit ihrer Verfügung bei sich haben
- C. Dass Feuerwehrleute vorrangig bei Organspenden berücksichtigt werden

3 Welcher Einsatzbefehl erteilte überraschend vier Teilnehmer der 26. LAGD im Juni?

- A. U-Boot auf Grund vor den Landungsbrücken
- B. Ölkatastrophe auf der Außenalster
- C. Verkehrsflugzeug auf dem Hamburger Flughafen abgestürzt

4 Wieviele Wehrpflichtige sind in der 13,11 Millionen-Metropole Shanghai tätig?

- A. 5 600
- B. 7 350
- C. 8 730

Gewusst wie?

Die Gewinnspielauflösung aus Löschblatt 04 lautet: 1 C, 2 C, 3 C, 4 B

Gewonnen haben!

Je 4 Freikarten für die Miniatur-Golfanlage im Hamburger Volkspark gingen an

- ➔ Vivian Angelbeck, – F 01126 –
- ➔ Manfred Dose, – F 33/3 –
- ➔ Rainer Eckert, – F 12/1 –
- ➔ Olaf Fehlandt, – F 21/1 –
- ➔ Klaus Umme Hirt, – F 03321 –
- ➔ Sabine Siemer, – FF 1952 –

Ausschneiden, ausfüllen und ab in die **RedBox** – viel Glück!

Meine Antworten:

(bitte ankreuzen)

An: – F 0138 – LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg. Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss am **02.11.2001**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mein Name:

Meine Wache:

Meine Wachabteilung: